

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 17

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

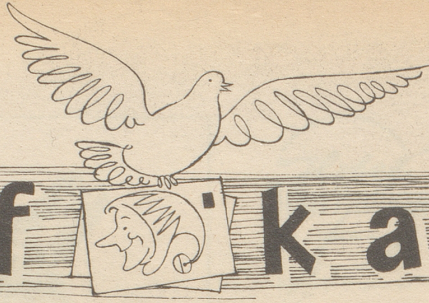
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten



Majestätsbeleidigung

Lieber Nebli

Würdest Du zu der im beiliegenden «Bund» erzählten Geschichte nicht auch Deinen Senf geben!

Der «Bund» erfährt aus zuverlässiger Quelle die folgende Geschichte, welche die höchst eigentümliche Einstellung eines bernischen Regierungsrats beleuchtet und deshalb aller Beachtung wert ist.

Sanitätsdirektor und Regierungsrat Giovanoli, heute bernischer Regierungspräsident, besuchte die Kaba und wurde dabei photographiert. Die Photographie, die vielleicht nicht gerade glücklich ausfiel, kam in eine illustrierte Zeitung und wurde so auch im Sanatorium Heiligenschwendli zur Kenntnis genommen. Die Oberchwester, die aus ihrem Herzen nicht gern eine Mördergrube macht, sagte, ohne an etwas Böses zu denken, vor einigen Umstehenden, der sehe ja auf diesem Bild aus wie ein Clown. Und schon war die Majestätsbeleidigung perfekt.

Dieser Ausdruck wurde Regierungspräsident Giovanoli hinterbracht, und er beschwerte sich bei der Direktion, der er als Mitglied angehört, und verlangte, daß die Schwester kurzerhand entlassen werde; sonst werde er Heiligenschwendli nicht mehr betreten, was so viel heißen wollte, wie der bernische Sanitätsdirektor werde diesem Sanatorium sein Interesse verliessen.

Die elf Mitglieder der Direktion prüften die Angelegenheit genau und — entließen auf den Wunsch des Herrn Sanitätsdirektors und Regierungspräsidenten die Oberchwester, obgleich sich diese vorher in aller Form schriftlich bei Regierungspräsident Giovanoli für ihr unbesonnenes Wort entschuldigt hatte.

Es wird natürlich entgegnet werden, die Oberchwester sei auch sonst nicht gerade beliebt gewesen und habe ihre Fehler gehabt. Tatsache ist aber, daß sachlich diese Oberchwester sehr tüchtig war, und daß ohne die Intervention Giovanolis gar nicht an eine Entlassung gedacht worden wäre. Tatsache ist ferner, daß Sanitätsdirektor Giovanoli in der Direktion des Sanatoriums, die gerade von schweren Baujorgen bewegt wird, eine wichtige Rolle spielt, und daß er diese regelrecht ausgenützt hat, um die höchst persönlichen Gefühle, die die hingeworfene Bemerkung einer Krankenschwester offenbar erzeugt haben müssen, abzureagieren.

Man weiß nicht, über was man sich mehr wundern muß, ob über die völlige Humorlosigkeit der beleidigten Majestät, ob über die Gemütlichkeit auf, und dieser Chef der bernischen Demokratie an den Tag legt, oder schließlich über die Rücksichtslosigkeit, mit der das Opfer einer Angestellten verlangt wird.

Ich bin gespannt, was Du dazu sagen wirst.
Gruß! Heiri.

Lieber Heiri!

Ich kann auch nicht viel anderes sagen als was der «Bund» schon ganz richtig gesagt hat. Ich finde, da hört die Gemütlichkeit auf, und ich kann nur froh sein, daß der Giovanoli nicht auch Direktor des Nebelspaltes ist. Der hätte sonst seinen Lebenslauf bald beendet. Was ich aber noch trauriger finde, als die an die großen Diktatoren gemahnende Humorlosigkeit des Herrn Regierungsrats, der nicht einmal merkt, daß der Vergleich mit einem Clown eher einen Ruhmesitel als eine Beleidigung bedeutet — mir gefällt der Grock z. B. bedeutend

besser als sämtliche Regierungsräte zusammen! —, ist die Beflissenheit der elf Scharfrichter, pardon Mitglieder der Direktion von Heiligenschwendli, die sich da aufgeführt haben wie nur irgend eine geheime Staatspolizei: wer an dem großen Regierungschef zu kritteln oder gar ihn lächerlich zu machen wagt, stirbt den «Berufstod», — so hieß es doch vor etwa 1000 Jahren und heißt es heute noch in Kominformlanden. Und jetzt auch bei uns? — Da sollte doch ein Riegel vorgeschoben werden!
Gruß! Nebi.

über kleine Spaziergänge hinaus beansprucht werden, darfst Du Glücklicher geradezu in Seltenheit schwimmen. Der Chef des Militärdepartements wird Dir, sobald er das hört oder hier liest, bestimmt ein ausgewachsenes Bataillonsspiel schicken.

Mit herzlichem Glückwunsch Dein Onkel.

Leg-Imitation

Lieber Nebli

Sieh doch einmal, was mir so viel Kopfzerbrechen macht, und spalte mir — nein, bitte nicht den Kopf, sondern den Nebel, welcher mir den Sinn dieses Textes verschleiert:

Die Diplommurkunde kann vom 15. Dez. 1949 an auf der Schulratskanzlei (Hauptgebäude Zimmer 28c) gegen Legimitation in Empfang genommen werden.

Die Diplomanden werden gebeten, folgende Formalitäten zu erfüllen:

1. Einholung je einer Bestätigung der Kasse der ETH und der Hauptbibliothek (Ausweis betr. Zahlung der Studiengebühren bzw. Rückgabe der Bücher)
2. Rückzug aller Studienpapiere, die beim Eintritt in die ETH beim Rektorat der ETH deponiert wurden.

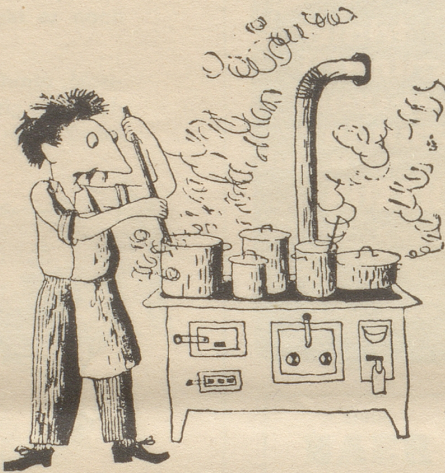
Nicht wahr, diese «Legimitation» wirkt einfach vernebelnd. Handelt es sich dabei wohl um eine neue Bezeichnung der künstlichen «Legeier», welche man den Hühnern in die Nester gibt! Da ich aber nicht an der landwirtschaftlichen Abteilung war, kann mir die Beschaffung einer solchen «Legimitation» wohl kaum zugemutet werden.

Da mein Diplom auf dem Spiele steht, wäre ich Dir für eine Klärung des Falles sehr zu Dank verpflichtet.
R.

Lieber R.!

Ich habe einen solchen Respekt vor dem Fortschritt der Wissenschaften, besonders der sogenannten «exakten», wie sie an der ETH gelehrt werden, daß ich sicher bin, es kann sich um keinen Druckfehler handeln, es wird vielmehr im Ernst eine Leg-Imitation erwartet. Aus der vielleicht zu sehen sein soll, ob das Ei klüger als die Henne geworden ist, oder wohin der Diplomand künftig seine Eier zu legen gewillt ist, ob es sich um Ostereier handelt usw. usw. Die einzige Legimitation, die ich aus den ach so lange vergangenen Zeiten kenne, da ich meine «Studienpapiere zurückgezogen» habe, ist das bekannte Hühnergeschrei — vielleicht genügt es.
Nebi.

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspaltes, Rorschach» zu adressieren.



Kasimir kochte vor Wut!
Ullenspiegel

Eine Seltenheit

Lieber Onkel!

Im Felde.

Seit gestern bin ich einer der stolzesten Soldaten in unserer Armee. Glaube ja nicht, daß ich so ein gewöhnlicher Feld-, Wald- und Wiesendästel sei, wie der große Durchschnitt. Ich bin nun ein ganz besonderer Soldat, denn jede Woche darf ich mindestens einmal eine Seltenheit ausüben. Du runzelst fragend Deine große Denkerstirne! Nun denn, so lies und staune über folgenden schlagenden Beweis:

Der Chef des Militärdepartementes bekundet alles Verständnis für die Verbundenheit von Volk und Armee, wendet aber ein, daß den Bataillonsspielen heute nicht mehr die Bedeutung von früher zukomme, da lange Fußmärsche eher zur Seltenheit geworden seien.

Du hast sicher unter Deiner Neffenzahl ganze Volksstämme, welche die langen Fußmärsche im Dienst infolge ihrer Seltenheit nicht kennen. Weise sie ruhig an mich, ich werde sie gerne, aus meiner reichen Erfahrung schöpfend, darüber aufklären. (NB. Anfragen, welche von einem Päckli begleitet sind, werden schneller beantwortet.)

Mit freundlichem Gruß
Dein stolzer Neffe Clavis.

Lieber Neffe Clavis!

Du hast auch allen Grund, stolz zu sein. Während, wie Du richtig sagst, die meisten meiner Neffen nur noch «annehmen», sie hätten größere Märsche ausgeführt und kaum



WALLISER KÄNNE ZÜRICH BASEL

mit **Gobb's**
RASIERCREME
rasieren Sie sich
schneller u. besser
IN ALLEN GUTEN FACHGESCHAFTEN - PARFA S.A. ZCH.